

von der darin liegenden Beschränkung seiner eigenen Machtvollkommenheit, mißbilligte. Nicht minder läßt sich behaupten, daß der Herzog-Generalissimus in seinen Verhandlungen mit Sachsen-Brandenburg sich Schritt für Schritt der Zustimmung des Kaisers zu versichern suchte, wenngleich er über den Inhalt derselben nicht immer nach Wien getreulichen Bericht erstattet hat.

Aber eben hierin stieß er auf den ersten Widerstand. Mit seiner Meinung, welche die Politik von geistlichen Einflüssen loszulösen wagte, stimmte Eggenberg überein; allein



Das Horoskop Wallensteins.

sie begegnete dem Widerspruche des kaiserlichen Beichtvaters Lamormain und dem Gegensatze Spaniens. Es kam hinzu, daß die Gleichgiltigkeit Wallensteins in religiösen Dingen schon seit langer Zeit bei den religiösen Eiferern den größten Anstoß erregt hatte, daß seine Eigenmächtigkeit den zahlreichen Gegnern am Hofe reichlichen Stoff zur Anfeindung darbot. Auch der Kurfürst von Baiern gefellte zu der alten Abneigung gegen ihn bittere Klagen über einen Feldzugsplan, der sein Land geflissentlich dem Feinde preiszugeben schien. Nimmt man

hinzü, daß die Wallenstein übertragene Vollmacht, welche weder mit der Souveränität des Kaisers noch mit der Verfassung des Reiches in Einklang stand, sein Selbstbewußtsein bis zu dem verwegenen Plane steigerte, das Werk der „Generalfriedenstractation im Reiche“ in dem von ihm vermeinten Sinne nöthigenfalls dem Kaiser aufzuzwingen, und daß ihm zur Ausführung dieser Drohung eine Armee zur Verfügung stand, die er in blindem Gehorjam an sich zu fesseln wußte, so wird man begreifen, daß es vor Allem eben diese unvergleichliche Stellung war, die ihn entweder noch höher hinauführen oder in einen Abgrund stürzen mußte.

Noch einmal hatte der Sieg bei Steinau bewiesen, daß des Friedländers Stern noch nicht erloschen sei. Aber hart darnach trat mit der Einnahme der Stadt Regensburg durch die Schweden ein Ereigniß ein, welches, da es den Berechnungen Wallensteins